

# **John Baldessari : excerpt from "Maya" : a story = Auszug aus "Maya" : eine Geschichte**

Autor(en): **Davis, Susan A. / Streiff, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 29: **Collaborations John Baldessari & Cindy Sherman**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681245>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EXCERPT FROM "MAYA"

## A Story

SUSAN A. DAVIS

It was a rainy twilight when I woke. My clothes, folded on a chair, had absorbed a damp chill, though, stepping into them I realized my body was looser than it had been for some time. But the pain I'd been living with was just around the corner – a corner I'd passed forever, or a corner I would turn again, I didn't yet know. I wandered through the dark house for a while, then sat in the hallway, facing the closed bedroom door. The two cats prowled up, sniffed around and positioned themselves on either side of me. Over their purring, from the front room, I could hear the stereo needle making the rounds between the last track and the label. I counted ninety-nine revolutions, a hundred more, and finally knocked.

Muffled voices, then footsteps, and the door opened. The cats scampered past Maya's legs – one of them, the calico, chasing the kimono belt as Maya wrapped it around herself.

---

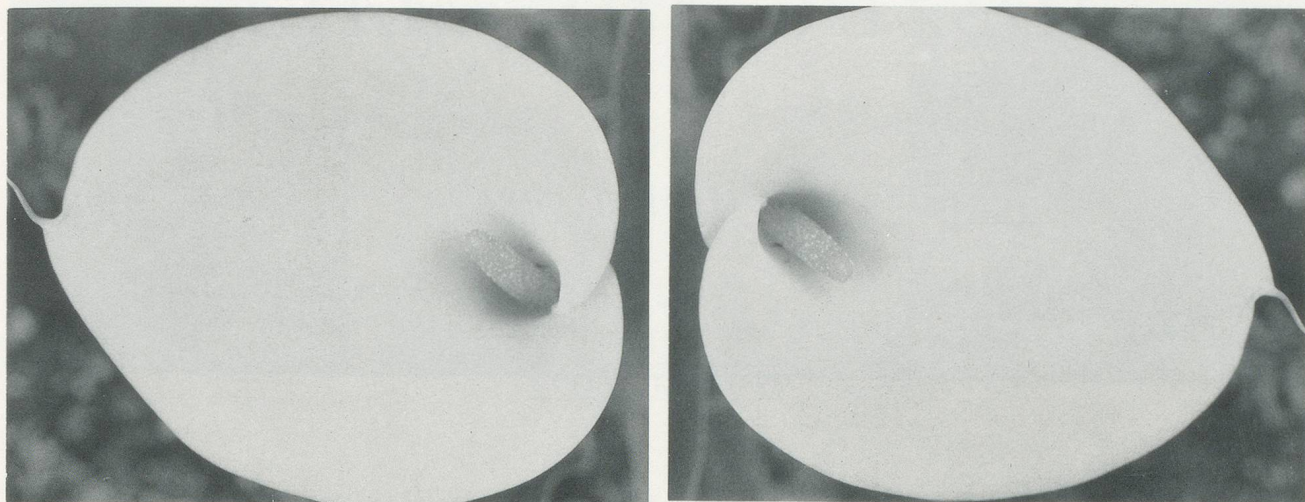
*SUSAN A. DAVIS* is a writer living in New York.

"Honey," she said, "What are you doing down there, come to bed with us."

"Umh – I think I'm hungry," I said. "You must be," she said, and headed for the kitchen after asking my father to start a fire.

He didn't bother getting dressed, not to go out back in the rain to get the wood, not to build the fire. I'd seen everyone at Three Fields nude many times, and it was no big deal. But this time, there was something... something about my father sitting nude, cross-legged on the rug in front of the fire, and this mildewy sex smell rising from him. Something about the way he ate his wedge of acorn squash, cradling it in his palms, smashing it up to his face and kind of snarfling at it. The way Maya wrapped her legs around him from behind, stroking his neck while he ate. Something about the pain heating up in my joints, and the way my father told me that Maya said I would need many more treatments, how would I like to stay here for a while? His cock – his lingam, he





JOHN BALDESSARI, *BINARY CODE SERIES: LILY (YES/NO)*, 1974, 2 Type-C prints, 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> x 14"

*SERIE BINÁRER CODES: LILIE (JA/NEIN)*, 1974, 2 Type-C Prints, 27,3 x 35,5 cm.

liked to call it – popped up while he waited for my answer. I squinted at it, pretending my eyes were closed, thinking, if it jerks twice, I'll say yes; if it jerks three times, I'll say no. But it just kept on jerking and twitching, until Maya, I don't know what she was looking at, said that this wasn't a decision that had to be made right then, tomorrow was soon enough.

She made up a bed for me in the front room there and I pretended to fall asleep instantly, so they wouldn't tell me a bedtime story. I did listen through the walls, so I'd know if they were making love, and when I knew for sure that they were, I plugged my ears so I wouldn't hear them. But then there'd be a big noise – maybe it was them, or a snapping ember in the fireplace, maybe a distant thunderclap – and I'd have to unplug my ears, and figure out what it was exactly that I hadn't wanted to hear.

I didn't really plan to run away. It was just that after Maya and my father stopped along with the fire and the rain, I still couldn't sleep and thought maybe

I'd take a walk outside. Even though I'd never done that before, alone, after midnight. And I did take my satchel that had my name and the address of the commune written on it with indelible, though faded, ink.

I don't know how far I walked that night. The air was clean and dreamy and the wet trees sparkled beneath the street lamps. I was still in the residential section, but I think I was near downtown, when the police car happened by. I was just standing there, fishing nightcrawlers out of the gutter. The cop rolled down his window to ask, "Are you lost, little girl?" "I dropped the worms. But before I got into the car, I nudged at one of them, and dug into the center of it, with the toe of my sneaker. I knew enough about worms to know I wasn't hurting it, not really. But what I didn't yet understand was how much a worm is like love: severed, cut right in two, it can still grow.



# AUSZUG AUS «MAYA»

— eine Geschichte —

SUSAN A. DAVIS

Als ich aufwachte, herrschte eine regnerische Dämmerung. Meine gefaltet auf einem Stuhl liegenden Kleider waren klamm von Kälte, doch bemerkte ich beim Hineinschlüpfen, dass mein Körper gelöster war als in letzter Zeit. Aber die Schmerzen, die mein Leben begleitet hatten, waren bloss um die Ecke verschwunden – ob eine Ecke, die ich für immer hinter mir hatte, oder eine, um die ich wieder gehen würde, das wusste ich noch nicht. Eine Weile schlenderte ich durch das dunkle Haus, dann setzte ich mich in der Diele hin und blickte auf die verschlossene Schlafzimmertüre. Die beiden Katzen kamen heraufgestrichen, schnupperten umher und stellten sich beidseitig vor mich. Über ihr Schnurren hinweg hörte ich, wie im Wohnzimmer die Nadel des Plattenspielers zwischen der letzten Rille und dem Etikett Runden drehte. Ich zählte neunundneunzig Umdrehungen, weitere hundert, und klopfte schliesslich an.

Gedämpfte Stimmen, Schritte, und die Tür ging auf. Die Katzen schlüpfen an Mayas Beinen vorbei – eine der beiden, die weisse mit den Tupfen, jagte nach Mayas Kimonogürtel, als sie ihn um die Hüfte schlang.

---

SUSAN A. DAVIS ist Schriftstellerin und lebt in New York.

«Liebling», sagte sie, «was machst du da unten? Komm doch auch mit uns zu Bett.»

«Hm, ich glaube, ich bin hungrig», antwortete ich. «Das kann ich mir denken», sagte sie und steuerte auf die Küche zu, nachdem sie meinen Vater gebeten hatte, ein Feuer anzuzünden.

Er nahm sich nicht die Mühe, sich anzuziehen, auch nicht nochmals raus in den Regen zu gehen und Holz zu holen oder das Feuer anzuzünden. Ich hatte in Three Fields alle schon oft nackt gesehen, das war nichts Besonderes. Doch diesmal war da etwas... etwas an meinem Vater, wie er nackt, mit gekreuzten Beinen auf dem Kaminvorleger sass – mit diesem von ihm ausgehenden modrigen Geruch seines Geschlechts. Es war etwas an der Art, wie er das Kürbisstück ass, das er in seine Hand gebettet zu seinem Gesicht hinaufschmettete und sozusagen anflutschte. Wie Maya ihre Beine von hinten um ihn schlang und seinen Nacken streichelte, während er ass. Etwas an dem Schmerz, der plötzlich in meinen Gelenken aufwallte, und der Art, wie mein Vater mir mitteilte, Maya habe gesagt, ich benötige noch zahlreiche weitere Behandlungen, was ich davon halte, noch eine Weile hierzubleiben. Sein Schwanz Lingam, wie er ihn gerne nannte – sprang plötzlich in





JOHN BALDESSARI, DES(S)ERT, 1987, acrylic on b/w photos, 45<sup>1</sup>/<sub>4</sub> x 147<sup>5</sup>/<sub>8</sub>" / Acryl auf s/w Photo, 115 x 375 cm.

die Höhe, während er auf meine Antwort wartete. Ich schielte darauf, wobei ich so tat, als seien meine Augen geschlossen, und dachte, wenn er zweimal zuckt, sage ich ja, wenn er dreimal zuckt, nein. Doch er hörte nicht zu zucken auf, bis Maya – ich weiss nicht, wohin sie schaute – sagte, dass dies keine Entscheidung sei, die sofort getroffen werden müsse, morgen sei noch früh genug.

Sie richtete im Wohnzimmer ein Bett für mich her, und ich tat so, als schliefe ich augenblicklich ein, damit sie mir keine Gutenachtgeschichte erzählten. Ich lauschte an der Wand, damit ich hörte, ob sie sich liebten, und als ich sicher war, dass sie es taten, verstopfte ich mir die Ohren, um es nicht mehr hören zu müssen. Aber dann war da plötzlich dieser Lärm – vielleicht waren sie es, oder ein Stück glühender Kohle, das im Kamin zerbarst, ein ferner Donner Schlag vielleicht –, und ich musste mir die Stöpsel aus den Ohren nehmen, um herauszufinden, was genau es gewesen war, das ich nicht hatte hören wollen.

Ich hatte eigentlich nicht geplant wegzulaufen. Aber nachdem Maya und mein Vater aufgehört hatten, zusammen mit dem Feuer und dem Regen, konnte ich immer noch nicht schlafen und dachte, vielleicht sollte ich einen Spaziergang machen.

Obwohl ich das noch nie getan hatte, allein, nach Mitternacht. So nahm ich meinen kleinen Ranzen, auf dem mit wasserfester, wenn auch verblichener Tinte mein Name und die Adresse der Kommune stand.

Ich weiss nicht mehr, wie weit ich in dieser Nacht ging. Die Luft war rein und träumerisch, und die nasen Bäume glitzerten unter den Strassenlaternen. Ich war immer noch im Wohnviertel, doch vermutlich nahe beim Stadtzentrum, als zufälligerweise ein Polizeiwagen vorbeifuhr. Ich stand einfach dort und fischte Regenwürmer aus dem Rinnstein. Der Polizist kurbelte die Scheibe hinunter und fragte: «Hast du dich verlaufen, Kleine?» Ich liess die Würmer fallen. Doch bevor ich einstieg, stupste ich nochmals einen an und grub sodann mit der Spitze meines Turnschuhs in seine Mitte. Ich verstand von Würmern genug, um zu wissen, dass ich ihm nicht weh tat, nicht wirklich weh. Doch was ich damals noch nicht begriff, war, wie sehr ein Wurm der Liebe gleicht; durchgetrennt, völlig entzweigeschnitten kann er immer noch wachsen.

(Übersetzung: Franziska Streiff)